

So soll auch euer Licht vor den Menschen leuchten – wie?

Sieben Grundsätze für das Verständnis der christlichen Lehre

Was meinte Jesus Christus, als er in der Bergpredigt an seine Zuhörer appellierte: „So soll auch euer Licht vor den Menschen leuchten: Sie sollen eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Matthäus 5,16)?

Wenn wir zu seinen Nachfolgern gehören wollen, sollten wir ein grundlegendes Interesse daran haben, zu verstehen:

- Was bedeutet es, sein „Licht vor den Menschen“ leuchten zu lassen?
- Von welchen „guten Werken“ spricht Jesus?

Liegt der Schlüssel in einem *fundierten Bibelverständnis*? Ja, allerdings kommt es maßgeblich darauf an, was unter „Bibelverständnis“ konkret zu verstehen ist. Ohne die Bibel wäre es selbstverständlich überhaupt nicht möglich, diese Fragen zu beantworten. Die Bibel ist die eigentliche, die fundamentale Informationsquelle.

Woher wollten wir wissen, was Jesus lehrte, hätten wir nicht die Evangelien?

Ohne die Apostelgeschichte hätten wir keine Vorstellung davon, wie sich die christliche Lehre von Anfang an verbreitete.

Stünden die Briefe des Neuen Testaments nicht zur Verfügung, wie wollten wir Kenntnis erlangen über die praktische Umsetzung des Christentums, über Details bezüglich der Gemeindeordnung, über das Thema Auferstehung oder sonstige grundlegende christliche Lehren?

Bibel- und Glaubensverständnis

Andererseits darf nicht davon ausgegangen werden, dass so umfangreiche Kenntnisse, wie man sie z.B. durch ein Theologiestudium erlangen kann, die Voraussetzung dafür sind, ein „echter“ Christ zu sein. Seit wann besteht die Möglichkeit, Theologie zu studieren überhaupt? Die Urchristen – die Christen des ersten Jahrhunderts nach Christus – jedenfalls hatten nicht Theologie studiert. Die Apostel und eine Vielzahl weiterer Männer und Frauen wurden von Jesus Christus persönlich mit seiner Lehre vertraut gemacht. Sie ihrerseits waren diejenigen, denen Jesus den Missionsbefehl gemäß Matthäus 28,18-20 gab und die er laut Apostelgeschichte 1,8 beauftragte, bis „in den entferntesten Gegenden der Erde“ seine Zeugen zu sein.

Der Bericht der Apostelgeschichte lässt erkennen, dass auf diese Weise das Evangelium über Jesus Christus in viele Teile des Mittelmeerraums verbreitet wurde. Mitte des ersten Jahrhunderts (zwischen 53 und 60 n. Chr.) schrieb der Apostel Paulus an die Gemeinde in Kolossä (1,23), dass das Evangelium „überall in der Welt verkündet worden“ sei. Zu dieser Zeit waren wesentliche Teile des Neuen Testaments noch gar nicht niedergeschrieben. Wenige Christen dürften über Abschriften der vorhandenen Schriften verfügt haben; sie waren in der Regel mündlich belehrt worden. Was war unter dieser Voraussetzung der Inhalt ihres Glaubens?

Sie glaubten das, was christliche Evangelisten ihnen mündlich vermittelten und im Laufe der Zeit das, was die Apostel ihnen in Form von Briefen mitteilten. War

diese Art der Verbreitung der christlichen Lehre nicht etwas „unsicher“? Interessanterweise war es der Weg, den Jesus Christus, der Sohn Gottes und unser Erlöser als *den Weg* beschrieben hatte:

Wie evangelisierten die ersten Christen?

„Jesus trat auf sie zu und sagte: »Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben. Darum geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin jeden Tag bei euch, bis zum Ende der Welt.«“ (Matthäus 28,18-20).

So wie Jesus sich ausdrückte, hatte er in erster Linie die *mündliche* Verbreitung, das Weitererzählen seiner Lehren im Sinn. Es fällt auf, dass Jesus seinen Jüngern versicherte, dass er mit aller Macht im Himmel und auf der Erde ausgestattet ist und dass er bis zum Ende der Welt bei ihnen wäre. Das sollte ihnen die Sicherheit geben, dass er sie dabei *unterstützen* würde, Menschen zu „Jüngern“ (d.h. zu Schülern) zu machen und diese zu lehren, alles zu befolgen, was er ihnen geboten hatte.

Auch Jesu Formulierung in Apostelgeschichte 1,8 bringt zum Ausdruck, dass er an eine mündliche Evangelisation dachte:

„Aber wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr mit seiner Kraft ausgerüstet werden, und das wird euch dazu befähigen, meine Zeugen zu sein – in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und überall sonst auf der Welt, selbst in den entferntesten Gegenden der Erde.«“

Sie sollten seine Zeugen sein, das heißt Zeugnis ablegen für ihn. Ein Zeuge macht seine Aussage in der Regel mündlich. Und diese Zeugentätigkeit sollte bis in die „entferntesten Gegenden der Erde“ durchgeführt werden.

Jesus formulierte gegenüber seinen Nachfolgern auch, auf welche Weise die Richtigkeit der Lehren gewährleistet werden sollte, die bis in der entferntesten Gegenden der Erde verbreitet werden würden. Seinen Aposteln selbst versicherte er, dass der heilige Geist (der „Helfer“, „Beistand“) sie an alles *erinnern* würde, *was er ihnen gesagt hatte* (Johannes 14,26). Das sind in erster Linie die Dinge, die die Apostel oder Gefährten von ihnen (z. B. Markus und Lukas) in den Evangelien schriftlich festhielten. Außerdem gehören dazu die *Briefe* der Apostel und anderer Vertrauter von Jesus. In diesen Briefen wurden die Dinge, die Jesus ihnen gesagt hatte, aufgegriffen und näher erläutert. (Auch der Apostel Paulus gehört zu dieser Personengruppe. Er wurde von Jesus persönlich bekehrt und hatte wie die anderen erwähnten Personen persönlichen Umgang mit ihm – allerdings nicht im Fleisch, sondern in seinem geistigen Leib.¹) Das Versprechen, dass der Heilige Geist sie „an alles erinnern“ würde, ‚was er ihnen gesagt hatte‘, konnte sich nur auf die beziehen, mit denen Jesus persönlich gesprochen hat.

Auf dieser Grundlage, d.h. auf der Grundlage der Aussagen des Neuen Testaments, konnten Menschen im ersten Jahrhundert zum Glauben an Jesus Christus geführt werden.

¹ Vergl. Apostelgeschichte 9; 18,9; 22,6-21; 23,11; 26,12-18; 1. Korinther 11,23; 2. Timotheus 4,17.

Wie können wir sicher sein?

Bemerkenswert ist, dass Jesus weitere Hilfe versprochen hat, die nicht nur denen zur Verfügung stand, die persönlich Umgang mit ihm hatten. Diese Hilfe würde über das erste Jahrhundert hinaus bis heute zur Verfügung stehen. Gemäß Johannes 14,15-17 (NeÜ) beschrieb Jesus sie wie folgt:

„Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote befolgen. Und ich werde den Vater bitten, dass er euch an meiner Stelle einen anderen *Beistand* gibt, *der für immer bei euch bleibt*. Das ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht bekommen kann, weil sie ihn nicht sieht und ihn nicht kennt. Aber ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“

Dieser „Beistand“, der „Geist der Wahrheit“, sollte ihnen *für immer* zur Verfügung stehen. Das bedeutet, dass sich Nachfolger Jesu auch heute außer auf die Bibel auch auf den Geist der Wahrheit stützen dürfen. Wenn wir die christliche Lehre richtig verstehen wollen, ist es wichtig, beides zu beachten.²

Unser Licht leuchten lassen

Auf dieser Grundlage ist es uns möglich, wie wir Jesu Aufforderung aus Matthäus 5,16 umsetzen können, nämlich ‚unser Licht vor den Menschen leuchten zu lassen, so dass sie unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen‘. Der wesentliche Punkt ist, dass es nicht nur auf das richtige Bibelverständnis ankommt, sondern darauf, dieses Verständnis in die Praxis umzusetzen und auf diese Weise unser Licht leuchten zu lassen durch gute Werke. Mit diesem Gedanken hat Jesus auch seine Bergpredigt abgeschlossen, indem er an seine Zuhörer appellierte, nicht nur auf seine Worte zu *hören*, sondern „klug“ zu sein und auch danach zu *handeln* (Matthäus 7,24.26).

Auch der Apostel Paulus formuliert diese Schlussfolgerung sehr deutlich in Epheser 3,16-19 (NeÜ):

„Er möge euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit mit Kraft beschenken, dass ihr durch seinen Geist innerlich stark werdet; dass *Christus durch den Glauben in euren Herzen wohnt* und ihr in seiner Liebe fest eingewurzelt und gegründet seid; damit ihr zusammen mit allen, die Gott gehören, imstande seid, das ganze Ausmaß zu erfassen, seine Breite, Länge, Höhe und Tiefe; und zu erkennen, was alle Erkenntnis übersteigt: die unermessliche Liebe, die Christus zu uns hat. So werdet ihr bis zur ganzen Fülle Gottes erfüllt werden.“

Wir haben die christliche Lehre also dann wirklich verstanden, wenn wir zum einen das ganze Ausmaß der Erkenntnis (seine Breite, Länge, Höhe und Tiefe) erfassen. Darüber hinaus ist es aber notwendig das zu erkennen, was diese Erkenntnis übersteigt: die unermessliche Liebe, die Christus zu uns hat. Nur, wenn wir diese Liebe in unserem Leben widerspiegeln, sind wir wirklich Christen. Der Schlüssel zu alledem ist gemäß den Worten des Paulus, dass ‚Christus durch Glauben in unseren Herzen wohnt‘.

In diesem Sinne sollen nun „Sieben Grundsätze für das Verständnis der christlichen Lehre“ beschrieben werden – ein paar Werkzeuge zur Hilfe.

² Außer in Johannes 14 nimmt Jesus auf diesen „Beistand“ auch in Johannes 15,26 und Johannes 16,13 Bezug.